

Vorwürfe gegen Vermittlungsstellen in Indien

Gegen immer mehr Vermittlungsstellen in Indien werden Vorwürfe erhoben, sie hätten illegale Praktiken bei der Vermittlung von Kindern angewendet.

Was soll man als Adoptivbewerber von solchen Vorwürfen halten?

Selbstverständlich haben auch Medien ein Interesse daran, Verfehlungen möglichst skandalös darzustellen und nicht jeder Reporter hat das Bedürfnis, Sachverhalte ausgewogen und neutral zu schildern und von allen Seiten zu beleuchten.

Mancher Adoptionsbewerber wird sich deshalb überlegen, ob die nun erhobenen Anschuldigungen nicht vielleicht ein wenig arg aufgebauscht wurden, um eine hohe Auflage zu erreichen.

Und ist es nicht so, dass es für Kinder vielleicht immer noch besser ist, von einem korrupten Adoptionsvermittler in ein reiches Land vermittelt zu werden, als in einem indischen Kinderheim zu versauern?

Nach unserer Meinung sind hier Zustände aufgedeckt worden, die so unerträglich sind, dass sie mit nichts zu entschuldigen sind.

Wenn konsequent und mit erheblicher krimineller Energie alle einschlägigen Adoptionsbestimmungen umgangen werden, so gibt es dafür keine Entschuldigung und keine Rechtfertigung.

Wenn in einem Mitgliedsstaat des Haager Übereinkommens die Leiter von Adoptionsvermittlungsstellen einräumen, für ihre Vermittlungstätigkeit keine Zulassung zu besitzen, wenn Adoptionsbewerber entgegen allen Bestimmungen zuerst danach gefragt werden, wie viel Geld sie zu zahlen bereit sind, wenn Gesundheitsatteste gefälscht werden, so erreicht der Sumpf eine solche Tiefe, dass man als Adoptionsbewerber lieber nicht hineinwaten sollte.

Oder ist es vielleicht so, dass nun ein reinigendes Gewitter durch Indien fegt, das die Bösen hinwegfegt und ein sauberes und legales Adoptionssystem zurücklässt?

Wohl eher nicht.

Vor sechs Jahren wurde von der indischen Regierung die Lizenz des Vermittlungszentrums in Preet Mandir widerrufen. Nach zwei Monaten war man mit gleicher Leitung wieder zurück im 'Geschäft'.

Herbert Riedle